

Biblischer Vortrag Christlicher Medienkongress, 21.1.2012

Pastorin Andrea Schneider, Oldenburg

Den Text, um den es in meiner Bibelarbeit gehen soll, fand ich gleich spannend für unsere Gesamthematik, wo es immer wieder um die Wahrheit geht: Absolut oder postmodern, digital und mobil - und jetzt gleich in dem Vortrag von Herrn Beckstein: Die Wahrheit dem Nächsten gegenüber. Das Problem: Es ist ein Frauentext. Aber ich dachte, mit dieser Textauswahl kann ich ein wenig die nicht gerade übermäßige Frauenquote stärken... Also, trau dich ran, fang einfach an...

Mk. 5,21- 43: Nachdenken über Öffentlichkeit und Privatheit, Wahrheit und Würde

(Leise Klaviermusik)

Es ist wie so oft. Jesus von Nazareth taucht am See auf und sofort sammelt sich eine große Menschenmenge um ihn.

Drängeln, Schubsen, Köpfe recken.

So viel hat man schon von ihm gehört...

Spannung: Was wird heute passieren? Was wird er heute tun?

Einem Mann gelingt es, zu Jesus durchzukommen.

Ein bekanntes Gesicht in der Gegend.

Jairus, der angesehene Leiter der Synagogengemeinde.

Aber heute sieht man ihm an, dass etwas nicht in Ordnung ist. Sorge. Panik.

Jairus wirft sich Jesus vor die Füße.

„Bleib stehen, Jesus. Bitte! Meine Tochter ist todkrank. Sie stirbt. Nur du kannst sie noch retten. Bitte, komm mit mir in mein Haus.“

„Ich komme.“, sagt Jesus.

Und sie bahnen sich einen Weg durch das Gedränge.

Aber da ist auch eine Frau. Seit 12 Jahren leidet sie an einer unstillbaren Blutung.

Alles hat sie schon versucht. Von Arzt zu Arzt ist sie gelaufen.

Von Heiler zu Kräutermischer. Entwürdigende Behandlungen, anstrengende Kuren, aber kein Erfolg. Im Gegenteil.

Ihr ganzes Geld ist dabei draufgegangen. Das ist schlimm.

Aber noch schlimmer: die immer neue Hoffnung - und dann die immer neue und größere Enttäuschung.

Ein heilloses und zielloses Hin und Her.

Sie ist aufgerieben... Sie kann nicht mehr.

Was hat sie so krank gemacht?

Welche seelischen Wunden konnten in ihr nicht heilen, dass sie schier verblutete?

Wo hat sie sich verströmt, sich ausgepumpt – ohne Dank und Lohn?

Ihr Körper spricht Bände.

Jesus anzusprechen traut sie sich nicht – und dann noch mit diesem unaussprechlichen Thema... Nur dies, ein letzter unauffälliger Versuch – eine letzte Hoffnung:

Und nur eben von hinten das Gewand von Jesus berühren.

Und im selben Moment spürt sie es: Stillstand.

Die Blutung hört auf. Kraft strömt in sie ein.

Sie ist geheilt. Sie richtet sich auf.

*Jesus – mitten im Gedränge – fühlt, dass von ihm eine Kraft ausgegangen ist.
Er bleibt stehen, dreht sich um: „Was war das? Wer war das?“
Jesus entdeckt die Frau. Schaut sie an.
Sie muss sich zeigen. Nach vorn treten. Aus der Masse heraustreten.
In die Öffentlichkeit.
Sie muss sich aussprechen. Und das tut sie. Zitternd und zagend, aber sie tut's. Fasst ihren Schmerz in Worte. Die Wahrheit ihres Lebens.
Sie erzählt dem fremden Mann ihre intime Frauengeschichte.
Den Umstehenden stockt der Atem.
Und die Frau spürt, wie sie stark wird.
Wie sie mit geradem Kreuz das öffentliche Angesehen werden aushalten kann.*

*Jesus sagt: „Meine Tochter!“
„Meine Tochter, dein Vertrauen hat dir geholfen. Geh in Frieden!“
Frieden – Schalom, inneres und äußeres Gleichgewicht. Leben aus der Mitte:
Ja sagen und Nein.
Zuwendung und Abgrenzung.
Wahrheit und Würde..*

(Musik klingt aus...)

Es gibt Texte, da kann man sich nur wundern, dass die in der Bibel stehen. Dieser hier aus dem 5. Kapitel des Markusevangeliums, parallel Lukas 8 und verkürzt auch Mt. 9, gehört dazu.

Hätten fromme Menschen aus bestimmten christlichen Kreisen die Bibel geschrieben, stünde er vermutlich nicht drin.

Unmöglich, so was Peinliches unter der Gürtellinie...

Da redet frau nicht drüber, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit, eher mit der besten Freundin, und man schon gar nicht.

Und in der Kirche? Kein Wunder, dass diese Geschichte als Predigttext offiziell kaum vorkommt, höchstens mal in bestimmten lilaüchrigen Frauenkreisen...

Hätten allerdings Medienfachleute die Bibel geschrieben, dann wäre diese Geschichte wohl so richtig groß aufgemacht worden.

Erste Seite: „Sensation: Frauenleiden geheilt durch Anfassen von Stoff!“

So einen Artikel kann ich mir übrigens nicht nur in der weltlichen Tageszeitung mit den vier Großbuchstaben im Namen gut vorstellen. Auch in der christlichen Wochenzeitung mit den vier Buchstaben – dann schön fromm aufgemotzt natürlich: Endlich mal ein echtes Wunder!

Und ganz prima kann ich mir diese ganze Szene auch im Reality-TV unserer Tage vorstellen. Die Frau mit ihrer kruden, irgendwie unappetitlichen, aber doch auch gerade deshalb faszinierenden Leidensgeschichte.

Close-up auf das blasse Gesicht der Frau im Gewühle.

Dann auf die zitternde Hand am Gewand. Dann die schockgeweiteten Augen, als der Wunderheiler sie anspricht. Dann die zitternde Stimme, möglichst tränenerstickt, als sie ihre wirre Geschichte erzählt.

Ganz nah ran mit Mikrophon und Kamera. Wahnsinn, dieser O-Ton.

Leider doch nicht ganz gut drauf. Können Sie vielleicht noch mal wiederholen? Dabei ein bisschen mehr den Kopf in die Kamera drehen?

Wunderbar. Danke. Gekauft.

Jesus und die blutflüssige Frau. Eine merk-würdige Geschichte.

Nur ein Frauenthema?

Ja, es geht hier zunächst um diese Frau. Um diesen sensiblen Zusammenhang von Körper und Seele, dessen Störung sich oft genug als Störung des weiblichen Zyklus zeigt. Frauen kennen das. Und viele könnten auch leidvolle Geschichten dazu erzählen. Es ist kein Wunder, dass Frauen dieser biblische Text schnell unter die Haut geht. Dass diese Frau Frauen nahe kommt.

Blut: das - ist anders als für Männer, die oft schon beim kleinsten Tropfen Blut umfallen - für Frauen ja zunächst nicht ein dramatisches Zeichen von Verletzung, sondern selbstverständliches, positives Zeichen von Gesundheit.

Bluten und nicht bluten, Leben empfangen, Leben weitertragen...

Für diese Frau war es anders: gerade diese Regelmäßigkeit fehlte ihr.

Das jahrelange unaufhörliche Auslaufen ließ sie nicht in einen Lebensrhythmus kommen.

Der Text spricht von einer Plage, einer Geißel, die die Frau quält.

12 Jahre – vermutlich ihre sogenannten „besten“- litt sie so an ihrem Frausein, dass es ihr buchstäblich abhanden kam. Aber neben aller körperlichen Schwäche – was für ein jahrelanges seelisches Leid!

Menstruierende Frauen galten als unrein. Waren unberührbar. Durften niemand umarmen, denn wen sie oder was sie berührten, vom Kochtopf bis zum Ehemann, wurde auch unrein.

Darin mag ähnlich wie bei der Beschreibung von Aussatz auch der Gedanke von Bestrafung durch die Krankheit mitschwingen. Ähnlich auch wie beim Aussatz – so Anweisungen in Leviticus 15 – musste auch eine vom Blutfluss wieder rein gewordene Frau ein Sündopfer bringen und vom Priester offiziell entsühnt werden.

12 Jahre Krankheit, 12 Jahre Outlaw, keine Gemeinschaft in der Synagoge und im Leben überhaupt. 12 Jahre die Frage: Warum bin ich nichts wert für andere Menschen und für Gott – und für mich selbst?

Die Frau ist trotzdem – oder gerade deswegen - in Bewegung, sucht hier nach Heilung und da, aber dieses hektische Hin und Her macht sie kaputt. Ruiniert sie Finanziell. Und seelisch. Und spätestens ab hier ist unsere Geschichte keine reine Frauengeschichte mehr.

Es gibt Suchbewegungen, bei Frauen und bei Männern - auch heute - die sind nur anstrengend. Kräftezehrend. Man / frau rennt von hier nach da, probiert dies und das aus, sucht Gesundheit – äußere und innere - Anerkennung, Lebenssinn, Gemeinschaft - und findet nicht. Sich bis zur Erschöpfung verzetteln und sich dabei selbst nicht mehr wiederfinden. Sich auspumpen: Wo komme ich zur Ruhe? Wo finde ich eine Mitte für mein Leben, wahre und wahrhaftige Beziehung?

Die Frau aus unserer Geschichte hat sich in ihrer Suchbewegung ausgepowert. Ist angekommen an der Station Hoffnungslos. Sie kann nicht mehr. Nur noch dies – diese kleine Handbewegung, eine allerletzte Hoffnung: Jesus am Gewand berühren.

Von hinten, betont der Evangelist Markus, denn sie darf sich ja nicht outen als Unreine. Diese Vorstellung, sozusagen mit Heilkraft aufgeladene Personen berühren zu können, um selbst heil zu werden, gibt es häufiger bei Markus, an anderen Stellen stürzen sich ganze Scharen von Kranken auf Jesus, um ihn zu berühren.

Und – tatsächlich: Die Kraft, die von Jesus ausgeht, ist dieses heilsame „Stopp“. Ende des kräftezehrenden Hin und Her. Atemholen. Entspannung. Die vielen Fragen kommen zur Ruhe. Das lange Leiden – körperlich, seelisch – es endet. Hier geht es nicht um Tuchfühlung von außen. Hier geht es um Lebensberührung tief innen.

Ich denke, das genau ist ein Auftrag von Kirche heute. Prof. Zulehner hat es vorgestern angesprochen: Heilen. Menschen, deren Lebenskraft ausblutet, diesen Ort des Innehaltens zu bieten. Ihnen dieses heilsame „Stopp“ zuzusprechen. Und ihnen den Weg innerer Heilung aufzuschließen.

Dazu braucht es Vertrauen und Vertrautheit. Den Schutzraum von Privatheit und persönlicher Zuwendung. Jegliche (mediale) Sensationsgier, und kommt sie auch daher unter dem Deckmäntelchen frommer Anteilnahme, ist da fehl am Platze.

In meiner Gemeinde in Oldenburg, wo ich mich ehrenamtlich engagiere, erlebe ich es immer wieder, dass Menschen, die zunächst zögerlich als Gäste in die Gemeinde kommen, genau solche Geschichten erzählen. Wie sie ruhelos gesucht haben nach innerer Heilung, gefragt haben nach einem Sinn und einer Mitte, manchmal ein halbes Leben lang, daran schier kaputt gegangen sind - und dann: finden.

Nicht so wunderbar schnell wie die Frau in unserer Geschichte. Aber doch Schritt für Schritt heil werden. In geschützter Atmosphäre. In Einzelgesprächen und Gesprächskreisen, in Seelsorgegruppen, im Gottesdienst. Wahrheit kann ans Licht kommen. Aber Würde bleibt gewahrt.

Und ich denke manchmal, welche Schäden doch die eine oder andere Fernsehsendung oder auch dieser oder jener Zeitungsartikel bei Menschen auslösen kann, wo Leidens- oder auch Heilungsgeschichten brutal an die Öffentlichkeit gezerrt, verlogen inszeniert und sensationell vermarktet werden.

In unserer Erzählung aus Markus 5 bleibt die Heilung zunächst verschwiegen, fast intim.

Es ist ein Wunder, dieses wortlose Heilwerden der kranken Frau.

Und es ist Evangelium, gute Nachricht, auch für uns heute morgen:

Auch wir dürfen innehalten im Getriebenen werden.

Uns ausstrecken nach Christus, nach seiner heilenden Kraft.

Manchmal auch ganz ohne Worte.

Oder in Gesprächen mit einem Menschen unseres Vertrauens.

Mit einem Gebet, wo wir kein Blatt vor den Mund nehmen.

Oder in Liedern, die in berührende Anbetung führen.

Aber es gibt die Gefahr, dieses Gefühl, von Jesus „berührt“ zu sein, als Schlusspunkt der bewegenden Begegnung mit Jesus zu verstehen.

Dann wird's kitschig. Und trotz aller Innerlichkeit oberflächlich. Und vor allem: es geht an der Aussage unserer Geschichte vorbei.

Für die Frau hier ist nämlich die wunderhafte Heilung noch nicht der Schlusspunkt.

Im Gegenteil - die entscheidende Herausforderung kommt noch:

Die Frau muss sich zu ihrem Leiden stellen. Zu ihrer Geschichte. Zu Ihrer Lebenswahrheit.

Die Brüche, das Kaputte, anschauen und aus-sprechen.

Und das tut sie, denn die Kraft, die von Jesus ausgegangen ist, macht sie stark.

Es geht für sie nicht um ein kuscheliges Gefühl. Sondern um eine Mutprobe. Um Selbstständig werden. Um Schritte, das Leben zu verändern.

Und genau hier wird die Öffentlichkeit wichtig. Das Heilwerden muss sich zeigen.

Öffentlich werden. Kommuniziert werden.

Ich denke daran, welche wichtige Rolle die Öffentlichkeit spielen kann beim Heilungsprozess von auf ganz unterschiedliche Art misshandelten Menschen. Wie wichtig ist es für Betroffene, sich endlich zu trauen, Geschehnisse ans Licht zu bringen. Täter und Taten öffentlich beim Namen zu nennen. Eine Sprache zu finden für das Unaussprechliche. Auch die Medien können hier eine ganz wichtige Rolle spielen, geradezu zum hilfreichen Werkzeug werden im Heilungsprozess. Auch dies übrigens ein Auftrag von Kirche und christlichen Medien, den Prof. Zulehner angedeutet hat: Enthüllen.

„Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was an ihr geschehen war.“, so erzählt der Evangelist. Das ist mehr als nur die allzu verständliche Angst vor dem peinlichen Geständnis in der Öffentlichkeit. Furcht und Zittern - so beschreibt die Bibel häufig die typische Reaktion, wenn Menschen Gott begegnen. Hier ist nicht nur eine Frau körperlich gesund geworden. Hier hat ein Mensch Gott erlebt: hautnah seine Macht erfahren.

Jesus antwortet auf die öffentlich gemachte, mit Furcht und Zittern vorgebrachte Lebensgeschichte der Frau und schenkt ihr ihre Würde zurück – in aller Öffentlichkeit: „Meine Tochter!“ Was für eine erlösende Anrede für diese Frau, die am Rand gelebt hat, am Rand der Gesellschaft und am Rande ihrer psychischen Kraft. „Meine Tochter!“ Ein Ehrbegriff - parallel zum in der Bibel häufig vorkommenden „Mein Sohn!“

Hier bricht die Geschichte von der blutflüssigen Frau ab. Eine offizielle Wiedereingliederung durch den Priester wird nicht mehr erzählt. Der Focus liegt ganz auf dem abschließenden machtvollen Segenswort des Messias Jesus, das der Frau bleibende Heilung zuspricht: „Dein Vertrauen, dein Glaube hat dich gerettet. Gehe hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.“ Schalom.

Nicht sensationelle Tuchföhlung, sondern folgenreiche Lebensberöhrung. Nicht der abergläubische Griff nach einem heiligen Tuch, sondern das Greifen nach dem Glauben. Nicht Glaube wegen des Wunders, sondern umgekehrt: wunderhafte Veränderung durch Glauben. „Die Wahrheit wird euch frei machen“, so sagt es der Evangelist Johannes. Die Geschichte dieser Frau zeigt uns, wie das sein kann: Frei werden durch Würde und Wahrheit.

Aber eigentlich ist Jesus ja auf dem Weg zum Haus des Jairus....

(Leise Klaviermusik)

Jairus, der fromme Mann, ist ungeduldig. Panik packt ihn. Und Verzweiflung. Und Wut. Warum gibt sich Jesus so lange mit dieser Frau ab... Er, der bekannte Synagogenvorsteher, hat sich in aller Öffentlichkeit erniedrigt. Hat sich vor dem neuen Heiler in den Dreck geworfen, ihn auf Knien angebettelt, mitzukommen. Und nun dies. Diese Verzögerung...

Endlich setzt sich Jesus mit seinen Begleitern wieder in Bewegung. Die gaffende Menge immer noch dabei. Reicht die Zeit? Die Spannung steigt. Schon ist das Haus des Jairus in Sicht. Da kommt ihnen einer seiner Leute entgegen: „Zu spät, Jairus! Deine Tochter ist gestorben. Bemühe den Meister nicht weiter!“

*Zu spät. Wie so oft... Es gibt ein Zuspät.
Hier tut sich nichts mehr. Tot ist tot.*

*Zu spät? Nicht für Jesus. „Fürchte dich nicht! Glaube nur!“, sagt er zu dem Vater.
Was für eine Provokation!
Schon von weitem sind die aufgeregten Leute, zu hören, das Klagegeschrei...
Sie kommen zu dem Haus. „Das Mädchen ist nicht tot. Es schläft nur.“, sagt Jesus.
Die Leute lachen laut. Da wirft Jesus die Klageweiber aus dem Haus.
Brutal. Aber Not-wendig.
Es ist nicht an der Zeit, Klagelieder anzustimmen, wenn es darum geht, zu kämpfen.
Für Würde und Wahrheit. Für das Leben.*

*Jesus nimmt Vater und Mutter des Kindes und drei Jünger mit und geht mit ihnen zu dem Mädchen.
Gierige Öffentlichkeit ausgeschlossen. Persönliche Privatheit geschützt. Klare Zeugenschaft ermöglicht.*

*Leblos liegt das Mädchen da auf seinem Bett.
Jesus schaut es an, nimmt es an der Hand und sagt: „Talita kum - Mädchen, steh auf.“
Und die junge Frau steht auf. 12 Jahre ist sie alt. Sie geht umher.
Furcht und Zittern breiten sich aus. Göttliches ist greifbar.
„Gebt dem Mädchen etwas zu essen“, sagt Jesus.
„Und sagt niemand etwas davon.“*

(Musik klingt aus.)

Eine kunstvoll verwobene Geschichte, die die Evangelisten da überliefert haben! Die Ausleger sind sich nicht einig, ob diese Perikope schon ursprünglich diese verschachtelte Doppelgeschichte war, bzw. wenn nicht, was und wer dann für die Verbindung gesorgt haben könnte.

War es eine schlichte Assoziationsverbindung, weil in beiden Geschichten eine Frau und die Zahl Zwölf eine Rolle spielen?

War es Markus oder schon eine vormarkinische Redaktion, die für die Verbindung der beiden Wundergeschichten gesorgt hat?

Eins ist klar, die eingeschobene Geschichte von der blutflüssigen Frau unterbricht die Geschichte von Jairus und seiner Tochter, steigert die Spannung, und konzentriert dadurch die Gesamtaussage noch deutlicher auf Jesus als den Heilsbringer, der auch durch den Tod nicht zu bremsen ist.

Zunächst scheint sich ja eine tragische Alternative anzubahnen in der Geschichte: Jesus kann zwar der kranken Frau helfen, gerade deshalb aber nicht mehr dem toten Mädchen. Aber genau dieser „Umverteilung“ des Guten, die nicht wirklich etwas ändert am Gesamtbild, widerspricht die Geschichte:

Nein – so die Gesamtaussage - durch Jesus kommt wirklich etwas Neues: Die Unabänderlichkeit des Todes, das allgegenwärtig erfahrbare Zuspät wird durch die Unterbrechung der Handlung dramaturgisch noch verstärkt wird, und wird im Vorgriff auf Christi Auferstehung schon jetzt zeichenhaft überwunden.

Jesus sagt zu den Umstehenden: „Das Mädchen ist nicht tot. Es schläft nur!“
Aber dem Evangelisten ist sehr wichtig, dass es hier nicht um einen Scheintod geht. Deshalb die ausführliche und betonte Inszenierung der Totenklage, die stattfindet: Wehmütige Flötentöne, Wechselgesänge, Händeringen, Fußestampfen...

Jesus schaut sich das Treiben an, nennt es „Lärm“, diesen Abgesang auf das Leben. Und dann - ganz ähnlich wie später bei der Tempelaustreibung - wirft er geisterfüllt die Leute hinaus. Und reinigt so das Haus für den Machterweis Gottes.

Denn für den Messias Gottes ist das Mädchen nur auf Abruf tot, aus der Perspektive der Entmachtung ist der Tod nur ein Schlafen.

Aber die Menschenmenge lacht Jesus aus: tot ist tot...

Ich finde, ein interessantes Detail in der Erzählung: Wie schnell Öffentlichkeit umschalten kann: Eben war da noch überschäumende Trauerbekundung, gleich darauf höhnisches Auslachen eines, der sich der allgemeinen Meinung widersetzt – will die Geschichte vielleicht auf die Oberflächlichkeit von öffentlicher Anteilnahme hinweisen?

Das Mädchen, so erzählt Markus, ist 12 Jahre alt. Etwas essen soll es – als Zeichen, dass das Mädchen wirklich lebt und nicht nur sein Geist.

Wenn wir heute das hören, denken wir vielleicht auch daran, wie viele junge Mädchen darunter leiden, dass sie nicht normal essen.

Esstörungen, Magersucht – ein schwieriges Thema auf dem Weg zum Frau werden. „Iss etwas!“, sagt Jesus zu dem Mädchen. Trau dich, Frau zu werden.

Interessant: Da war eben die erwachsene Frau, die 12 Jahre an ihren Blutungen, an ihrem Frausein gelitten hat und hier ist das Mädchen, 12 Jahre alt, an der Schwelle zum Frau werden, vielleicht kurz vor der ersten Blutung. Beiden wird von Jesus Leben geschenkt.

Da - die Frau mit ihrer langen leidvollen Such-Geschichte.

Und hier - das junge Mädchen. Höhere Tochter, behütet aufgewachsen in einer frommen Familie, integriert in ihrem Umfeld. Liebevoll umsorgt von ihrem Vater. Vermutlich hatte sie bis jetzt keine so schwierigen Erfahrungen mit dem Leben und mit Gott.

Die Frau muss sich trauen, in der Öffentlichkeit zu sich zu stehen. Zu ihrer brüchigen Geschichte.

Das Mädchen darf in einem ganz privaten Schutzraum aufstehen und seine Geschichte beginnen – als erwachsene Frau.

Öffentlichkeit und Privatheit, Wahrheit und Würde.

Ein Blick noch auf den Mann in unserer Geschichte: Er geht durch die Hölle der Sorge. Seine Stellung in der Öffentlichkeit wird ihm zweitrangig. Der Verlust der Würde egal. Er wirft sich vor allen Leuten in den Staub.

Mit dem Verlust seiner Tochter – seinem einzigen Kind (so die Parallelerzählung bei Lukas) hätte er den Segen Gottes überhaupt verloren, weil Kinder stärkster Ausdruck von Segen sind. Und da hat er sowieso schon wenig abbekommen: Nur ein Mädchen.

Aber er klammert sich an diese winzige Hoffnung, bis auch die ihm aus der Hand geschlagen wird: „Deine Tochter ist gestorben! Was belästigst du noch den Lehrer?“

Diese öffentlich kurz und knapp in der Menge mitgeteilte knallharte Wahrheit, gleich noch kombiniert mit einem Vorwurf, sich nicht adäquat zu verhalten, sondern realitätsfremd und nervend auf der Hoffnung zu beharren, muss diesem Mann den Rest gegeben haben: Ja, Wahrheit kann auch töten.

Dagegen steht die Aufforderung von Jesus: „Fürchte dich nicht. Glaube nur!“

Dies ist viel mehr als eine beschwichtigende Aufforderung zur Angstüberwindung.

„Fürchte dich nicht!“ so wird in der Bibel häufig eine Gottesbotschaft, eine Gottesbegegnung angekündigt.

Ähnlich wie die Beschreibung von „Furcht und Zittern“ bei der blutflüssigen Frau, weist diese Formel darauf hin, was letztlich Ziel dieser neutestamentlichen Geschichte ist Verkündigung einer neuen göttlichen Offenbarung und Wahrheit, heil und lebendig werden durch Christus.

Für Jairus, diesen wohl-situierten Mann des öffentlichen Lebens, blieb nur noch, sich die Wahrheit seiner Machtlosigkeit und seiner Furcht einzugestehen. Und sich gleichzeitig in aller verzweifelten Hoffnungslosigkeit festzumachen an Gott.

Für ihn hat sich das Nur-Glauben be-wahrheitet. Auch hier, wie bei der blutflüssigen Frau: zuerst der Glaube, dann die wunderhafte Erfahrung. Trotzig vertrauen gegen den Augenschein – ein grundlegend wichtiger Gedanke der Bibel.

Unsere Geschichte endet mit einer strengen Anweisung Jesu: Niemand solle dies alles erfahren. Vermutlich will damit der Erzähler Markus - wie ganz ähnlich wenig später im Zusammenhang anderer Wundererzählungen (7,36; 9,9) – eine verfrühte Messiasoffenbarung abwehren.

Nach und nach, Stück für Stück erst und letztlich dann in Tod und Auferstehung endgültig soll sich zeigen, wer dieser Jesus ist.

Schon interessant: Jesus oder zumindest die, die von ihm berichtet haben, schienen etwas verstanden zu haben von kluger Öffentlichkeitsarbeit und ihrem Timing – mehr als manche Kirchenleute heute....

(Leise Klaviermusik...)

*Jesus – und die Frau, das Mädchen, der Vater.
Viel Bewegung ist in dieser Geschichte. Innere und äußere.*

*Es geht um Würde. Um verlorene und wieder geschenkte.
Und um die, die im entscheidenden Moment nur zweitrangig ist.*

*Es geht um Wahrheit. Zu der man/frau erst befreit werden muss.
Und die dann mit Kraft und Selbst-bewusstsein zur Sprache kommen kann.*

*Es geht um Öffentlichkeit. Die zuweilen bedrängt und verstört.
Und die zugleich hilft, ans Licht zu bringen, was nicht verborgen bleiben darf.*

Es geht um Privatheit. Um den Schutzraum, der Vertrauen schafft und Menschen Mut macht zum Leben.

*Und letztlich geht es um Jesus Christus, den Sohn Gottes, der gekommen ist, um auch uns heute zu sagen: Meine Tochter, mein Sohn, Schalom, Friede sei mit dir.
Talita kum! Steh auf!*

(Klaviermusik klingt aus)